

N. N.

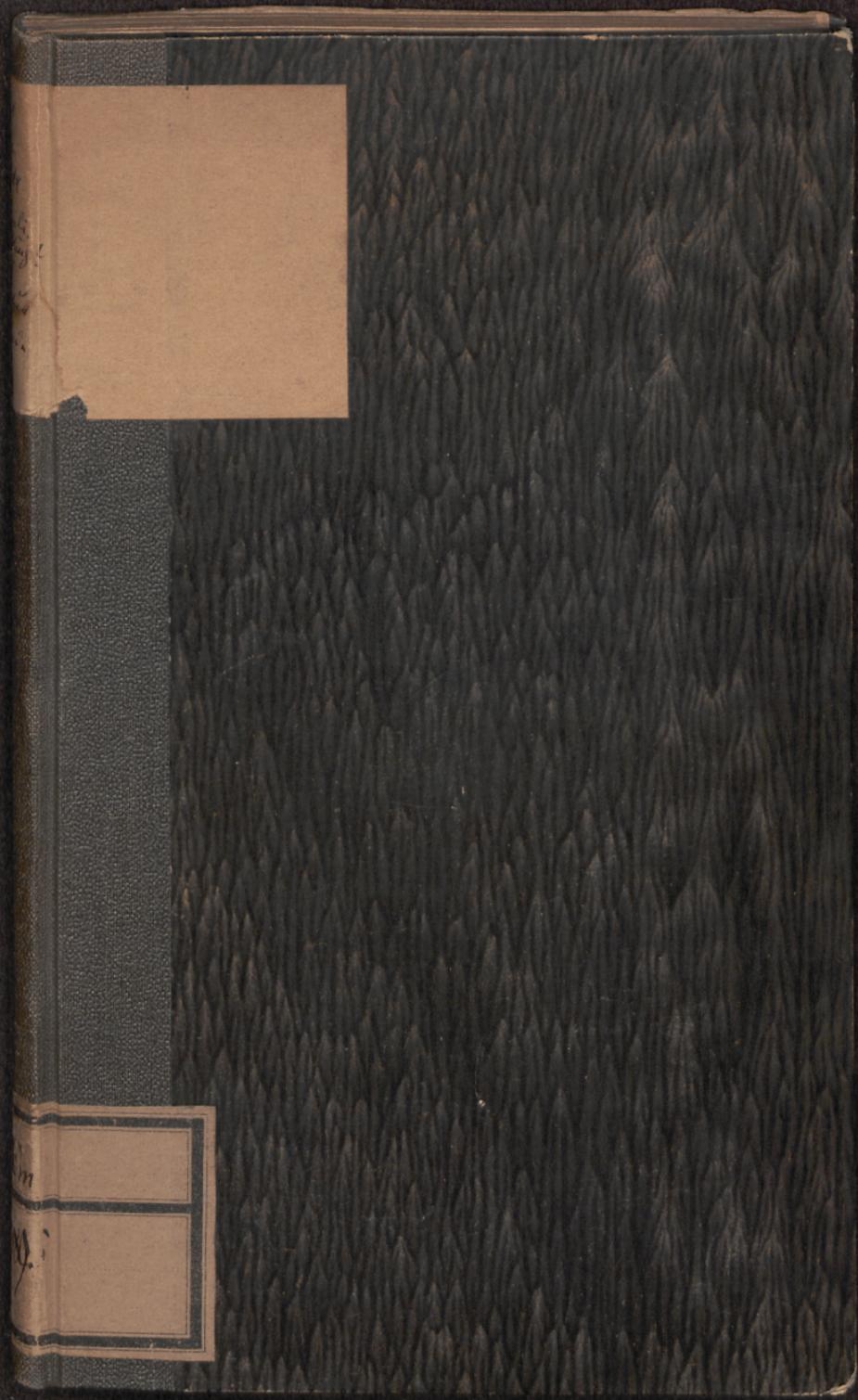
Natur und Gnade bey den Ahndungen unsers Todes : In einem Trostsreiben an den Herrn C. F. B**

Rostock und Wismar: bey Berger und Bödner, 1755

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1754986323>

Druck Freier  Zugang





Fm 3895^{1.2.}





F. m.
Natur und Gnade

bey den

Wandungen
unfers Todes.

In einem Trostschreiben

an den

Herrn C. F. B**.



Rostock und Wismar,
bey Berger und Boedner. 1755.

F. m. 38952.

Stamm und Wappen

von ...

Stamm und Wappen

Stamm und Wappen

Stamm und Wappen

von ...

Stamm und Wappen



Stamm und Wappen

Stamm und Wappen



Mein Geliebtester.

Die Absicht meiner Zuschrift, meiner öffentlichen Zuschrift an Sie, betrübter Freund, ist keinesweges, Ihnen allererst zu bezeugen, wie groß der Antheil sey, den ich an Ihrem Schmerz nehme, womit Sie von der Hand des Herrn sind betrübet worden. Das wissen Sie bereits; das wissen alle, die uns kennen, die unsre Freundschaft und unsern Umgang kennen; noch mehr wissen es die, denen Sie nach Ihrem liebevollen Herzen gegen mich bekannt sind, und denen ich nach meinem zärtlichen Herzen gegen meine Freunde nicht ganz unbekannt bin. Ich fühle es auch bereits, daß ich gar nicht zu demjenigen, was ich noch schreiben will, geschickt seyn würde, wenn ich Ihnen noch allererst das sagen müßte, was ich selbst

A 2

leide.

leide. Meine Absicht ist bloß, Ihnen bey dem Tode Ihrer lebenswürdigen Freundin einen Trost mitzutheilen, den ich ungemein fruchtbar an meinem eigenen Herzen befunden habe. Ich hoffe, daß er auch an dem Ihrigen nicht ohne Segenskraft bleiben werde. Und zugleich wird das, was uns trösten wird, ein ruhmvolles Denkmahl für Dero verklärte Ehegattin seyn. Ihr Gedächtniß wird dadurch unter uns im Segen bleiben, und das in der allereigentlichsten Bedeutung. So ruhmwürdig dis Denkmal für Ihre geliebte Ulrika seyn wird; so segnend und erbauend wird es für unsere eigene Herzen seyn können.

Es ist Ihnen bekannt, wie wenig unversehrt Ihrer Freundin, von der Sie niemals, als nur allein durch den Tod sind betrübet worden, dieser Tod gekommen sey. Sie hat denselben viele Monate, als gewiß, zum Voraus gesehen; und daß Sie ihn, als gewiß, zum Voraus sähe, zu unterschiedenen malen bezeuget. Ohne Zweifel würde Sie dis letzte noch weit öfterer gethan haben, wenn Sie nicht hätte der zärtlichen Liebe der Ihrigen, und insonderheit Ihres zärtlichen Herzens, betrübtesten Witwer! schonen wollen. Waren denn etwa Warsagungen eines albernen Aberglaubens vorangegangen? Nein, niemals! Und würde sich auch der Aberglaube mit solchen Thorheiten an diese Christin gewaget haben, so war doch Ihre Erkenntniß des Christenthums,

ben den Abndungen unsers Todes. 5

thums, und Ihr Glaube an eine mächtige und gültige Vorsehung, viel zu schön, als daß Sie auf Dinge von solcher lautern Uebermunft den allergeringsten Gedanken würde verwendet haben. Es ist die Natur unsers Körpers, daß er hinfällig ist; nicht allein, daß er sterben kann, sondern auch, daß er jeden Augenblick sterben kann. Wir thun sehr wol, daß wir diese Natur unsers Körpers niemals vergessen; daß wir sie auch alsdenn nicht vergessen, wenn er unsrer Ueberzeugung nach, so weit dieselbe reichen kann, recht dauerhaft und feste ist. Außer dieser Natur, die allen menschlichen Körpern gemein ist, genoß Ihre selige Freundin einer sehr dauerhaften Gesundheit. Der Körper, und der Geist, der diesen Körper bewohnte, schienen eine recht würdige Uebereinstimmung zu haben. Ihre gesunde Seele schien, unserm Urtheile nach, in einem Hause zu wohnen, dessen die schöne Gesundheit dieses Geistes werth wäre. Ihre Abndungen des Todes konnten daher in keinem von den gewöhnlichen Vorböten des Todes ihren Grund haben. Zwar der Höchste hatte die Selige in demjenigen Ehestande, der Ihnen, mein Geliebter, anjeho desto trauriger ist, je glücklicher er Ihnen gewesen ist, gesegnet; und die Zeit nähete heran, da Sie beyderseits durch diesen Segen mit dem Namen zärtlicher und vergnügter Aeltern erfreuet zu werden, hoffen konnten. Es ist wahr, eben diese Zeit einer u erwartenden Freude bestimmte die Selige zu der Zeit Ihres Todes, dem Sie entgegen sahe. Aber

niemals schien Sie, die Nothwendigkeit Ihres Todes gerade in denen Umständen zu setzen, die Ihr nach der Ordnung der Natur bey diesem Zustande bevorstuden. Ihr Vertrauen auf die Hülfe des Herrn war allewege von einer sehr edlen und recht kindlichen Art; und ein solches Vertrauen auf den Herrn hat Sie auch in diesem Stücke mehr als einmal bezeuget. Hier weiß ich, was ich schreibe. Demohngeachtet blieben die Ahndungen des Todes tief in die Seele gedrückt. Sie verloren gar nichts von ihrer Stärke durch jenes kindliche Vertrauen; so wie dieses kindliche Vertrauen gar nichts von seiner zärtlichen Freude, durch jene uns so traurige Ahndungen einbüßte. Hier kann ich gewisser massen das Zeugniß aller derer zu Hülfe nehmen, die den angenehmen Umgang der Seligen, auch in den letzten Monaten gekannt haben. Die gewissen Ahndungen, daß Sie sehr bald sterben würde, trug Sie unaufhörlich in Ihrem Herzen; aber in einem Herzen voll heiterer Ruhe. Durch diese Vorstellungen, womit die Seele angefüllet war, und welche sich sehr wenige ohne Verbindung mit einem finstern durch die Seele fahrenden Schrecken werden gedenken können, verlor Ihr gesellschaftlicher Umgang nicht das geringste von seiner gewöhnlichen Annehmlichkeit, von der aufgeräumten Freymüthigkeit, von der sanften und bescheidenen Munterkeit. Sie werden sehr schwer, geliebter Freund, bey denen, die nicht des vertraulichen Umganges Ihrer Freundin gessen

Ben den Ahndungen unſers Todes. 7

noffen haben, Glauben finden, daß Ahndungen, ſolche gewiſſe Ahndungen des Todes in einer Seele geherrſchet haben, die in den Zügen des Geſichts lauter angenehme Munterkeit, und nichts weniger, als ſchreckende Ahndungen des Todes, ſchien abgemalet zu haben.

Ein ſo gelehrtes Anſehen mein Schreiben auch vielleicht dadurch erhalten würde, ſo würde es dennoch eine ſehr verdrüßliche Ausſchweifung ſeyn, wenn ich mich hiebey in eine kritiſche Geſchichte der Lehre von den Ahndungen der menſchlichen Seele einlaſſen wolte. Nichts würde gegenwärtig unſchicklicher ſeyn, als eben dieſes, für mich, und für Sie, mein Geliebter. Man kennet die Ausſchweifungen, die der menſchliche Wiß hiebey begangen hat. Man kennet die Tiefen und die Höhen, dahin ſich die verwegene Einbildungskraft der Menſchen, theils geſtürzet, theils geſchwungen hat. Man kennet den Gebrauch, den Unglaube und Aberglaube, und beide zur Schande der Religion und der geſunden Vernunft, von dieſem Punkte gemacht haben. Alles das zu berühren, das würden Dinge ſeyn, die in einem Troſtſchreiben, gar ſehr an der unechten Stelle ſtehen würden. Ich werde in meinen Betrachtungen nichts zum Voraus ſetzen, als das, wovon uns die Erfahrung belehret. Es gibt bey den Menſchen bisweilen gewiſſe Ahndungen des Todes, ſolche Ahndungen, deren ſie ſich nicht entſchlagen können. Dieſe Ahndungen ſind auf

8 Natur und Gnade

einer uns vielfältig sehr begreiflichen Art ungemein natürlich; und daß sie es allemal sind, das möchte ich nicht gerne auch alsdann läugnen, wenn uns auch die nähere Begreiflichkeit derselben fehlen sollte. Bey dem allen aber glaube ich auch dieses, daß solche Ahndungen des Todes bey vielen Menschen zu einer weit höhern und vortreflichern Absicht, als wilden Schrecken in die Seele zu verstreuen, durch die Gnade angewandt und geheiligt werden. Und von dieser Seite betrachtet, haben die Ahndungen des Todes in meinen Augen so etwas Seliges und Erfreuendes, daß ich mir wünschen möchte, auch meinen mit solchen segnenden Schritten auf mich zu kommenden Tod, durch solche geheiligte Ahndungen in der Ferne zu erblicken.

Die Ahndungen des Todes, bey welchen nichts als Natur vorkömmt, wir mögen auf die wirkenden Ursachen derselben, oder auf den davon gemachten Gebrauch sehen, sind uns die mehreste Zeit ungemein begreiflich; und vielleicht würde niemals das geringste Unbegreifliche dabey vorkommen, wenn uns der Mensch, den wir gegenwärtig als einen Schwermüthigen antreffen, aufrichtig sagen wolte, was sein eigentlicher Charakter gewesen sey, ehe er ein Schwermüthiger von dieser Art ward.

Wir wollen uns einen Menschen gedenken, der sich mit seinen Betrachtungen noch niemals aus dieser

bey den Ahndungen unsers Todes. 9

dieser Welt hinaus gewaget hat, sich auch mit Vorsatz nie hat hinaus wagen wollen. Der Gedanke der Sterblichkeit ist ihm stets ein so fürchterlicher Gedanke gewesen, von welchem er geglaubt hat, und ohne Zweifel hat er auch recht geglaubt, daß derselbe mit der Art seines Vergnügens durchaus nicht bestehen könne. Es ist ihm auch bisher geglückt, sich vor diesem fürchterlichen Gedanken zu bewahren; und oftmals ist es ihm auch sauer genug geworden, sich davor zu bewahren. Bald hat er sich tief in die wichtigsten Geschäfte, die seine ganze Denkkraft erforderten, vergraben; und so war für den Gedanken des Todes kein Raum übrig. Bald hat er sich in das starke Geräusch sinnlicher Luste und eines herrlichen Wollebens, als in eine schwarze mit Sturm und Gewitter angefüllte Wolke, eingeschlossen; und durch solche lermende Freuden ins Herz hinein zu dringen, ist die starke Stimme des Todes noch zur Zeit zu schwach gewesen. Aber, wenn nun einmal plötzlich bey diesem Manne, plötzlich in einer sichern Stunde, der Todesgedanke in der Seele auffährt, und sich, voll von lauter hohem Ernste, ins Herz hinlagert, eines solchen hohen und ernstesten Gedanken gar nicht gewohnt: Welch ein lebhafter Schrecken wird sich nicht durch die Seele verbreiten? Das Herz dieses Mannes ist gleich einer sichern Bestung, die von einem wilden Feinde ist überrumpelt worden, ehe man ihn vor den Thoren gesehen hatte. Er brach, man weiß nicht, wie? bey einer stillen

Nacht, und wie alles in einem tiefen Schlafe vergraben lag, ein. Man erwachte; aber wie man erwachte, so war der Feind schon da; er stand in gerüsteter Ordnung da, und alle Thore waren besetzt. Schnell fährt der wilde Schrecken durch alle Gassen der Stadt; und wenn er den Befehlshaber der Bestung, den Held, aus einem tiefen Schlummer, vielleicht aus einem tiefen Taumel des gestrigen Wollens, herausgeholt hat, so wird der Gefangene, von der Furcht an der einen, und von der Scham an der andern Seite begleitet, herbey geführt. Der Gedanke, zu streiten, ist ihm ganz fremde geworden; nur der Gedanke von Ketten, und Banden, und Tod, erfüllet die Seele des ehemaligen Kriegers, noch ehe er seinen Ueberwinder, und die Gesinnungen seines Ueberwinders hat kennen gelernt. So ist der Mann, der nie an sein Grab gedacht hat, und durch einen plötzlichen Gedanken des Todes, lebend ins fürchterliche Grab hingestellet wird. Mir ist so, ich werde sterben, klagt er = = = Was für Ahnungen? woher kommen dieselben? = = Ich kenne den Mann, und darum kann ich seine Ahnungen erklären. Es sind Gedanken, sehr natürliche Gedanken des Todes, die ich täglich habe, und die ich mit Freuden habe. Aber diesem Manne kamen sie, wie er sie gar nicht haben wolte, wie er sie gar nicht erwartete. Der Gedanke, der fruchtbare und schöne Gedanke, daß er sterben kan, wird ihm eben deswegen, weil ihm dieser Gedanke so gar fürchterlich ist, durch

bey den Ahndungen unsers Todes. II

durch seine plötzliche Erscheinung zu dem Gedanken, daß er morgen sterben wird. Was ist demnach seine Ahndung des Todes? Ein natürlicher Gedanke der Sterblichkeit, wie derselbe mit seinen ganzen Schrecken plötzlich in eine Seele sich gedrungen hat, die diesen Gedanken durchaus nicht haben wolte.

Es gehöret unstreitig zu der Glückseligkeit des Menschen, daß er den Tag und die Stunde seines Todes nicht weiß. Diese Wahrheit gehöret unter diejenigen, die sich an unserm Herzen nicht eher, als Wahrheiten legitimiren, bis wir ihnen eine stille Stunde des Nachdenkens geschenkt haben. Bey dem ersten Anblick kann der Mensch nicht gar zu gut in der Unwissenheit seiner Todesstunde einer Glückseligkeit gewahr werden. Dieser Zeitpunkt ist ihm gar zu wichtig, und sein ganzes Herz fühlt, wie gar viel ihm von diesem Zeitpunkte abhängt. Aus diesem Grunde, dünkt mich, kann ich noch allemal, mit andern Schwachheiten, auch diese Schwachheit an dem Menschen entschuldigen, wenn seinem Herzen bisweilen der Wunsch entfährt, daß er wol die Stunde seines Todes wissen möchte. Aber das kann ich nicht entschuldigen, wenn er nach gehörigen Betrachtungen seines Zustandes, auf welche ihn nothwendig die Religion leiten muß, in diesem Wunsche verharret. Das kann ich noch weniger entschuldigen, wenn er gar diesen Wunsch noch weiter treibt, und sich um Mittel befragt, seines Wunsches

sches gewärt zu werden. Er wird an allen Orten
 Leute aus einem Volke antreffen, das mit einem
 hohen Tieffin zum Dienste des Aberglaubens
 schwanger gehet, und mit der stolzen Geberde ei-
 nes Sehers vorgibt, die Schlüssel zu den Geheim-
 nissen der Zukunft in Händen zu tragen. Der
 eine wird ihm, mit einer tieffinnigen Stellung des
 Auges, die Hand nehmen, und ihm aus dersel-
 ben, als aus dem Buche des Schicksals, alles,
 was ihm begegnen soll, mit einer solchen Genauig-
 keit daher lesen, daß es ihm nothwendig wird wun-
 dern müssen, wie seinem Herzen gar nichts von
 dem allen eingeschrieben sey, was doch in seinen
 Händen dergestalt pünktlich zu lesen stehet. Ein
 anderer wird starr dem Neugierigen ins Antlitz
 sehen. Ein jeder von allen Gesichtszügen wird
 unter dem Anschauen dieses neuen Delphischen
 Priesters zum Orakel. Dort stehet deutlich, wie
 glücklich, oder unglücklich er seyn werde; dort
 stehet recht leserlich die Anzahl seiner Jahre; dort
 stehet die Art, dort die Zeit, der Tag, die Stunde sei-
 nes Todes. So viele tausendmal hat sich der Mann
 im Spiegel gesehen; und war doch so einfältig,
 daß er die deutliche Schrift seiner Augen nicht
 lesen konnte. Nun hat er ganz der Sorge ver-
 gessen, sein Herz und was sein Herz denkt, vor
 der Welt zu verbergen; nur das ist ihm jetzt
 verdrüsslich, ein Antlitz mit solcher leserlichen
 Schrift frey herum zu tragen. Wie leicht kann
 er nicht einem neuen Weissager in den Wurf
 kommen, der ihm aus seinem offenen Angesicht
 fünf

bey den Abhdungen unsers Todes. 13

Künftige Dinge seines Lebens daher liefert, die er nicht eben von einem jeden will gelesen haben. Noch ist eine dritte Art, weissagender Betrüger übrig; und Wehe dem, der dieser Art in die Hände geräth! Wenn sie das Zukünftige verkündigen, so übertreffen sie an dreister Unverschämtheit alle ihre Brüder; und wenn wir uns so weit erniedriget haben, sie anzuhören, so ist es für uns eine Schuldigkeit, im Widersprechen desto blöder zu seyn. Sie weissagen aus Gründen; und so wird ihre Wiederlegung sehr schwer seyn! und noch dazu aus Gründen, die niemand versteht, als sie selbst; und so wird ihre Wiederlegung vielleicht gar ohnmöglich seyn! Es sind Leute, die alle Planeten durchgereiset sind, und ihre hohe Wissenschaft, was uns Armen auf Erden begegnen wird, aus den Gestirnen herab geholet haben. Es ist wahr, wir verstehen nichts von dem, was sie uns sagen; aber eben darum sind nur zween Wege für uns offen. Entweder wir müssen ihnen nichts glauben; und diesen Weg halte ich für den vernünftigsten: oder wir sind schuldig, ihnen alles zu glauben; denn wenn wir uns ihnen einmal anvertrauet haben, so bleibt uns nichts übrig, sie zu wiederlegen. Es kann seyn, wie wir uns entschlossen, diesen Gauklern zuzuhören, daß wir solches aus keiner andern Absicht thaten, als die der Pöbel hat, wenn er den Gauklern auf öffentlichen Marktplätzen zusiehet. Es kann seyn, daß Ungläube in Ansehen dieser Gaukeleyen noch sters die Oberherrschaft in unsern Selen behält. Allein
je

je verwegener diese Gaukler sind, wenn sie uns weissagen, sich auch an die wichtigsten Begegnisse unsers Lebens zu wagen; je weniger werden wir uns erwehren können, daß nicht gewisse starke Ahndungen unserm Herzen solten eingedruckt werden. Diese Ahndungen werden um so viel stärker seyn, je wichtiger uns die geweissagten Begegnisse sind. Hat der Betrüger gar die Unverschämtheit, uns den Tag unsers Todes zu bestimmen: so mögen wir so ungläubig seyn, wie wir wollen, wir mögen auf der vernünftigsten Art ungläubig seyn; sein Geschwäg wird uns dennoch auf den uns bestimmten grossen und angelegentlichen Tag, überaus aufmerksam machen. Unsere Furcht vor dem Tode darf nur mittelmäßig, und unsere Einbildungskraft etwa gedoppelt so stark seyn; so ist es leicht möglich, daß wir dem Betrüger, den wir vielleicht selbst dafür in unserm Herzen halten, dennoch die Ehre erweisen, und seine Weissagung an uns erfüllen helfen. Hier dürfen uns wol die Ahndungen unsers Todes kein Räthsel seyn; sie lassen sich nur gar zu deutlich erklären. Es würde wiedernatürlich seyn, wenn wir in solchen Fällen keine Ahndungen des Todes hätten.

Fälle von dergleichen Art, da dieses eben so wiedernatürlich seyn würde, können noch weit mehr seyn; und eben deswegen will ich mich dabey nicht aufhalten. Inzwischen kann es seyn, daß es Fälle von Todesahndungen gibt, wo gleich-

fals

ben den Ahndungen unsers Todes. 15

fals nichts, als bloße Natur wirkt, wo aber dennoch unserm Auge die bloße Natur sich versteckt hat. Es kann so seyn: aber sie wird uns doch nicht lange in demjenigen Gebrauch versteckt bleiben, der von solchen Ahndungen gemacht wird. Hier kann sich die Natur, die schwache, die schüchterne Natur nicht verläugnen. Bisweilen scheint sie, den edlen Stolz zu haben, dem freudigen und gesetzten Mute der Religion in der Erwartung des Todes nachzuahmen. Allein es ist der Stolz eines Knaben, der die Rüstung eines Helden anleget, und sich geberdet, ein Held zu seyn. Die Natur kann aufhören, in der Erwartung des Todes verzagt zu thun; allein wenn sie aufhört, verzagt zu thun, so ist sie genöthiget, eine gewisse Verhärtung anzunehmen, die dem armen Sterblichen vielleicht in dem Auge seiner Begleiter zur Gruft, ein bischen mehr Ehre macht, aber ungleich weniger Vortheil bringet, als jene Schwachheit. Und auch diese gewaltsame Verhärtung dauret nur, bis das Auge des Todes lauter schrecklicher Ernst wird, womit er starr den Sterblichen anschaut. Eine Erschütterung, schon als vom Weltgericht, fährt durch die ganze Seele. Weder jene unbiegsame Härte, noch diese gewaltige Erschütterung, erlaubet dem Manne des Todes, von denen Ahndungen, die ihm seinen Uebergang in die Ewigkeit ansagten, den rechten Gebrauch zu machen. Er darf diesen Ahndungen nicht nachhängen, wenn er sich in der angemakten Mutigkeit erhalten will; denn

denn seine ganze Mutigkeit beruhet eben darauf, jemehr er sich solcher Abhdungen entschlagen kann. Und wenn endlich diese Abhdungen in der Seele zu stark werden, als daß er sich ihrer entschlagen könnte, so ist die letzte Kraft seiner Mutigkeit noch das, sein Schicksal zu erwarten, und nicht seine Denkkraft zu ermüden, wie er einem Feinde entfliehen wolle, dem, wenn er wirklich da sey, er doch nicht entfliehen könne. Blendende Großmüt! aber in der That recht armselige Großmüt! Welch eine Feindseligkeit gegen uns selbst, oder, wenn dieses zu viel ist, welche eine Gleichgültigkeit gegen unser Schicksal in der Ewigkeit, gehöret nicht dazu, ehe wir das bisschen Staub armliger Ehre, als ob wir auf der Art großmütig handelten, unserm Nebenmenschen können ins Gesicht werfen! Und doch ist das alles, was die bloße Natur vermag. Es ist, wenn sie noch einigermaßen vor dem Auge der Welt für etwas angesehen bleiben will, der ganze Gebrauch, den sie von Todesahndungen machen kann. Denn noch ungleich schlechter kann dieser Gebrauch von ihr gemacht werden, wenn sie sich zu schwach befunden hat, den gewaltigen Erschütterungen zu wehren, die die Furcht des Todes durch seine Vorboden, die schreckenden Abhdungen, in dem unsterblichen Geiste des baufälligen Körpers anzurichten, gewohnt ist. Der Feind hat alles gewonnen, so bald nur der Schrecken, der vor ihm hergeheth, uns erreicht, und indem er uns erreicht hat, auch mutlos gemacht hat.

Wir

Wir gedenken weiter an keinen Wiederstand. Die Zeit, die wir zu unsrer Rettung, und uns in den gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen, noch haben möchten, wird uns von der Furcht gleichsam unter den Händen geraubt. Die Waffen, die wir haben, und womit wir uns vertheidigen könnten, scheinen uns Waffen gegen uns selbst zu seyn; und oftmals kehrt sie der Furchtsame wirklich gegen sich selbst. Wenn je, zur mutigen Erwartung eines Vorfalls, und zur würdigen Vorbereitung unsrer Umstände auf den Vorfall, Gegenwart des Geistes, Freyheit und Heiterkeit der Seele, Ruhe und Stille des Herzens erforderlich ist; so ist das alles auf der möglichstvollkommenen Art erforderlich, wenn wir mit der angelegentlichsten Sorge umgehen, glücklich zu seyn, nicht in unserm Tode aufzuhören, sondern erst recht glücklich zu seyn, in unserm Tode anzufangen. Haben wir diese Sorge für gar zu verdrüßlich gehalten, da wir noch am freyesten waren, alles, was dieselbe betrifft, unter dem Beystande der vortreflichsten Hülfsmittel in Richtigkeit zu bringen; so wird uns diese Sorge noch unendlich verdrüßlicher werden, wenn wir sehen, daß eine grausame Nothwendigkeit uns dieselbe aufdringen will. Eine Sorge, die wir mit einem bitteren Verdrusse übernehmen; in welche uns eine Nothwendigkeit hineinziehet, die wir allemal gehaft haben: eine Sorge von der Art wird uns sehr schlecht gerathen. Wir mögen entweder, der grausamen Nothwendigkeit zum Troß, dennoch

B

unbe-

unbesorgt bleiben, und sie mit einer gewissen Feindseligkeit gegen alles, was uns dieselbe vergrößern will, verachten; oder wir mögen der ganzen Gewalt einer verdrüßlichen Nothwendigkeit nachgeben, und sie alles, was sie wirken kann, in der Seele wirken lassen, Unmuth, und Furcht, und Angst, und Verzweiflung: in beiden Fällen wird für unsere wahre Glückseligkeit sehr schlecht gesorgt seyn. Es scheinen zween Wege zu seyn, und in der That ist es nur ein Weg: wir mögen uns in unser Unglück mit verschlossenen Augen, oder wir mögen uns mit starrem offenen Gesicht hinein stürzen. In beiden Fällen haben wir empfindlich genug unser Unglück schon zum Voraus gefühlt. Dort verläugneten wir nur unser Gefühl, zum wenigsten glaubten wir, daß wirs verläugneten; hier war der Unmuth zu groß, als daß wirs verläugnen konnten. Ahndungen des Todes demnach, theils nach den bloßen Wirkungen der Natur betrachtet, theils bloß nach dem Gebrauch betrachtet, den die Natur davon machen kann, sind eine ungemein traurige Sache. Es würde freylich dem Manne auch dadurch nicht geholfen worden seyn, wenn er sich auch solche Todesahndungen hätte ersparen können; inzwischen wenn er von denselben frey geblieben wäre, so würde er sich doch eine Quaal, der er freylich am Ende nicht entgehen kann, eine etwas längere Zeit erspart haben. Er hat in meinen Augen die traurige Gestalt eines Missethätters, dem, unter langsamen Martern

ster

sterben zu müssen, ist das Urtheil gesprochen worden.

Es kommen bey dem Menschen sehr viele Dinge vor, die eine gedoppelte Seite haben. Und welche Seite sie haben sollen, die angenehme, oder die unangenehme, das kommt auf die Beschaffenheit des Menschen selbst an. Es ist unläugbar, daß auch die Todesahndungen unter diese Art von Dingen gehören. Nach ihrer traurigen Seite haben wir sie betrachtet. Wollen wir sie von ihrer schönen und angenehmen und seligen Seite kennen lernen, so müssen wir sie in den Selen derer Menschen betrachten, die sich durch die Gnade haben heiligen lassen. Es muß uns um der Ehre des Christenthums willen lieb seyn, daß es uns auch an Erfahrungen dieser Art nicht mangelt. Hier verlieren die Ahndungen des Todes ihre ganze traurige Gestalt. Ein erfreuender und fruchtbarer Segen begleitet sie in der Seele des Christen; und zwar ein Segen, nicht für den Christen allein, sondern auch für die, die den Christen gekannt haben.

Nir ist es allemal eine sehr rührende Scene, eine zu lauter erhabener Freude himmlischer Art rührende Scene, wenn ich jenen frommen Greis, voll von hohen Todesahndungen in der Seele, und den jungen Mesias auf Armen eines starken Glaubens eben sowol, als eines schwachen Körpers, dem ewigen Vater darstellend, im Tempel zu Jerusalem erblicke. Eben der Geist, der ihm zuruft:

Dieser ist der Christ des Herrn! ruft ihm auch zu: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben! Hier war mehr, als Ahndung des Todes. Indem er den Christ des Herrn auf den Armen hatte, so sahe er seinen Tod, nicht etwa in der Ferne herankommen; er sahe ihn, sich zur Seite stehn. Nichts, gar nichts dem Schrecken ähnliches stürmet; lauter himmlische Freude lächelt aus dem Auge des Begnadigten. Er nimt den segnenden Mesias, den Vorboten seines Todes, auf seine Arme. Sein Glaube, bishero voll von grossen Erwartungen, freuet sich der ersten Erfüllung seiner Erwartungen; stärkt sich durch dasjenige, was er siehet, zu demjenigen, was er bald sehen soll; und gebraucht sich einer Erscheinung, die der Natur würde Schrecken gemacht haben, dazu, sich seine Ausichten in die Ewigkeit, die sich ihm näher zu eröffnen anfing, desto freudiger zu machen. „Nun,“ ruft er aus, und dieses Nun ist ihm lauter himmlische Freude; nun Herr, ist der Zeitpunkt da, und aus dem, was du zu meinem Herzen gesagt hast, und was als eine hohe Ahndung des Himmels in meinem Herzen ist bewahrt worden, weiß ich, daß er da ist, deinen Diener aufzulösen im Friede, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,“! Seliger Mann! du siehest deinen Tod vor Augen = =; und dennoch freuest du dich, daß du ihn siehest = =? Gottlob! Gottlob! daß ich dieses weiß. Meinen Tod sehen sich herannahen, das ist demnach nicht die schreckliche Sache, davor ich mich fürchten darf.

Auf

bey den Ahndungen unsers Todes. 21

Auf das Auge, womit ich ihn sehe sich herannahen, wird es ankommen. Mein Auge sey, wie Simeons Auge, fromm und gottesfürchtig, und auf den Trost Israels wartend. Und alsdenn will ich auch mit Simeon sagen: Seyd mir gesegnet, ihr Ahndungen des Todes! Ihr seyd mir nichts, als erwünschte Aufforderungen, daß diejenige Freude der Ewigkeit nahe sey, zu welcher sich meine Seele von dem gütigen Schöpfer bestimmt, allemal gefühlt, und nun auch durch die Gnade des göttlichen Mittlers geglaubt hat.

So kann es demnach, mein Geliebtester! und das ist alles, was uns das Exempel Simeons lehren soll, Ahndungen des Todes, solche Ahndungen des Todes, die sich bis zu dem Grade einer ungezweifelten Gewißheit erheben, in den Selen der Christen geben, ohne daß dadurch die Freudigkeit der Christen so wenig gestöret, als vielmehr ihnen eine nähere Gelegenheit gegeben wird, ihre gegenwärtige Freude in der Erwartung der ewigen desto gewisser zu machen. Es kann solche Ahndungen geben; und die Erfahrung lehrt uns wirklich, daß es solche Ahndungen gibt. Kaum wird jemand seyn, dem nicht Erfahrungen dieser Art solten bekannt seyn. Wir kennen viel zu wenig, sowol von den Geheimnissen unsrer eigenen Seele, als auch derjenigen Gnade, durch welche die Christen zur Ewigkeit geleitet werden; als daß wir von den wirkenden Ursachen solcher Ahndungen in dem Herzen des

wahren Christen etwas Entscheidendes sagen könnten. Von dem begnadigten Simeon können wir es; und wenn wir von einem jeden wahren Christen durch eben denjenigen Nachricht hätten, durch den wir von diesem freudigen Alten Nachricht haben, so würden wir es auch von einem jeden wahren Christen können. Die Wirkungen des Geistes der Gnade sind zu allen Zeiten freye Wirkungen. Inzwischen haben wir sie auf einer auſſerordentlichen Art niemals zu erwarten oder zum Voraus zu ſehen, ſondern nur mit Anbetung der Gnade da zu erkennen, wo ſie nicht von uns können geläugnet werden. Die Gnade gebraucht ſich zu ihren Abſichten mit uns auch vielfältig deſſenjenigen, was ſeiner erſten Quelle nach lauter Natur iſt. Sie heiligt und bearbeitet es in dem Christen ihrem hohen Zweck mit demſelben gemäß. Eben dieſes müſſen wir auch von den Abhdungen des Todes ſagen. Sie können in der Seele des Christen, ſie können in der Seele des natürlichen Menſchen, aus einer Quelle entſtehen; ihren erſten Anleitungen nach können ſie demnach in beiden Selen vollkommen natürlich ſeyn, auch wenn ſie uns ihrer erſten Entſtehung nach vollkommen begreiflich zu ſeyn, aufhören ſolten. Aber die Aehnlichkeit dieſer Abhdungen gehet nicht weiter, als bis es mit demſelben zu demjenigen Gebrauch kömmt, der nothwendig auf einer oder andern Art, davon muß gemacht werden. Hier zeigt ſich die Natur in ihrer ganzen Schwachheit; dahingegen die Gnade in ih-

rer

bey den Ahndungen unsers Todes. 23

rer ganzen Stärke. So traurig es hier mit der Natur aussiehet; so viele wahre und himlische Schönheit zu verbreiten, hat die Gnade bey diesem Punkte die rechte Gelegenheit.

Zuförderst ersparet die Gnade unserm Herzen bey den Ahndungen des Todes den ganzen wilden Schrecken, welchen die Natur mit ihrer ganzen Kraft aufzuhalten, nicht vermögend ist. Sie ersparet unserm Herzen diesen wilden Schrecken, ohne von dem Herzen zu verlangen, auf einer stählernen und wiedernatürlichen Art hart und fühllos zu seyn. Was der Tod über das Herz des Menschen natürlicher Weise vermag, das vermag er auch über das Herz des Christen; denn wir hören nicht auf, Menschen zu seyn, wenn wir angefangen haben, Christen zu werden. Die Aussichten des Glaubens über den Tod hinaus, sind freylich viel zu herrlich, als daß nicht durch dieselben unser Mut sollte gestärkt werden, freudig durch alle Zwischenstände hindurch zu brechen, um zu jenen prächtigen Gegenden einer hohen Seligkeit zu gelangen. Aber stossen wir nun auf der Walfahrt unsrer gegenwärtigen Schwachheit auf diese Zwischenstände, die uns zur Zeit von jener hohen Seligkeit scheiden, und die, wenn wir dahin gelangen sollen, vorher müssen zerbrochen werden; so müßten wir bereits aufgehöret haben, schwach zu seyn, wann, indem dieses Zerbrechen geschieht, wir gar nichts dabey empfinden sollten. „Solange wir in der Hütten sind, sehnen wir uns,“
B 4 „und

„und sind beschweret: sintemal wir wolten lieber
 „nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf
 „daß das Sterbliche würde verschlungen von dem
 „Leben.“ Wenn so ein Apostel Jesu, stets er-
 füllet nicht allein mit Bereitwilligkeit zum Tode,
 sondern auch stets erfüllet mit lauter hohen Freu-
 den auf das, was er wußte, das er im Tode würde
 entgegen zu nehmen haben; wenn so ein Apo-
 stel Jesu selbst hat schreiben können, so dürfen wir
 uns um so viel weniger schämen, eben dasselbe zu
 bekennen. Die Ehre unsrer Natur leidet darun-
 ter nicht; denn hier dasjenige empfinden, was
 sie empfindet, ist der Ehre derselben gemäß. Und
 würde sie auch darunter leiden, so wird dadurch
 die Ehre desjenigen desto grösser, der unsre schwä-
 che Natur geheiliget und gestärkt hat. So wie
 demnach die Gnade unsre Natur bey dem An-
 denken des Todes nicht mehr erhöheth, als die
 Natur eines Sterblichen erhöheth zu werden ver-
 mag; so läßt sie dieselbe auch allda nicht schwä-
 cher erscheinen, als es mit der Würde der Gnade,
 wodurch sie ist geadelt worden, bestehen kann. Sie
 belehret den Christen, wie er den Tod anzusehen,
 und wie er ihn nicht anzusehen habe. Sie beleh-
 ret ihn, der Tod, der allgemeine Feind der Kinder
 Adams, sey verschlungen worden in den Sieg;
 und, wenn gleich dieser Tod noch da ist, so sey
 doch der Stachel desselben, das ist die Sünde,
 durch jenen Sieg zerbrochen worden. Das lehret
 sie ihn nicht nur; sondern sie lehret ihn auch, sich
 dieses Sieges erfreuen. „Gott sey Dank, rufen
 „die

bey den Ahndungen unsers Todes. 25

„die Begnadigten des Erlösers, Gott sey Dank,
 „der uns den Sieg gegeben hat durch unsern
 „Herrn Jesum Christum,“! Hier gewinnet der
 Tod in den Augen des Begnadigten eine ganz
 andere Gestalt. Er stehet da, gleichsam entklei-
 det von seiner ganzen fürchterlichen Rüstung. Er
 stehet da, als ein Bote des Allmächtigen, uns an-
 zukündigen das Ende unsrer Pilgrimschaft, und
 unsre Ueberfart zu besorgen in die Hütten des
 Friedens. Es kann seyn, daß dieser Weg unsrer
 Ueberfart nicht ohne einige Unbequemlichkeit seyn
 mag; aber wer achtet die Unbequemlichkeit ei-
 nes Weges, der sich schon lebhaft die ganze Freu-
 de gedencket, die er an dem Orte wird zu genießen
 haben, dahin er auf der Reise ist? Dis waren
 bereits die Betrachtungen, in welchen sich der
 Begnadigte übte, so bald er ein Begnadigter
 ward. Nie würde er das gewesen seyn, wenn er
 jemals die Seligkeit seines Standes in den engen
 Zirkel dieses Lebens hätte einschließen können. Er
 ward es; und indem ers ward, so lernte er auch
 zugleich eben damit seine hohen Erwartungen weit
 hinaus über die Gränzen des Todes erheben.
 Dinge demnach, die das Ende der Walsart, die
 den Tod, die die Ewigkeit angehen, sind die er-
 sten Dinge, die er gelernet hat. Er kennet sie
 von ihren unterschiedenen Seiten; und ihre schöne
 Seite ist das, worauf sich durch die Gnade das
 Auge seines Glaubens geheftet hat. Nie wird
 demnach eine Anerinnerung derselben, und wenn
 auch diese Anerinnerung die lebhafteste Ahndung
 B 5 seyn

seyn sollte, Schrecken, wilden Schrecken in der Seele zu erregen vermögen. Wie könnte das eine Sache thun, die uns durch die Gnade schon sehr lange nicht mehr ist fremde gewesen?

So, bey jedem Gedanken des Grabes, von aller qualenden Erschütterung des Geistes frey, ist nun der Christ im Stande, auch wenn sich hohe Ahndungen des Todes in der Seele regen, von denselben den fruchtbarsten Gebrauch zu machen. Jenen Elenden mögen sie in eine Denckungslose Verwirrung stürzen; dem Christen sind sie eine nähere Anleitung zu der wahren Klugheit, die sich durch Betrachtung der Sterblichkeit erwerben, aber nur von dem wahren Christen erwerben läßt. Sie war ihm stets diejenige Klugheit, die am eigentlichsten der Bestrebung eines Sterblichen würdig sey, der bereits in seiner Schwachheit von der grossen Hoffnung unterstüzt wird, unter den Schaaren des Himmels ein Unsterblicher zu werden. Zu jener Unsterblichkeit läßt es sich nicht hinan kommen, ohne, so lange wir hie walten, die Betrachtungen unsrer Sterblichkeit stets in der Seele zu bewahren. Täglich bedachte er deswegen, daß er sterben müsse; und doch stehete er täglich den Herrn, ihn, daß er sterben müsse, bedenkend zu lehren. So hatte er von jenem Mann Gottes in dem neunzigsten unsrer heiligen Psalmen beten gelernet; und dieser, so betende Mann Gottes, hatte ihn nachdenkend gemacht, und prüfendes Nachdenken hatte durch eigene Erfahrung

des

bey den Ahndungen unsers Todes. 27

des Herzens ihn gelehret, daß das Bedenken der Sterblichkeit eine Lection für den Sterblichen sey, dabey er stets der Unterweisung und der Unterstützung des Allmächtigen bedürftig bleibe. Wir sind in dieser Welt mit einer Menge von Dingen umgeben, die ein unglückliches Geschick haben, den Gedanken der Sterblichkeit in dem besten Herzen zu schwächen; von Dingen, gegen deren Gewalt über uns wir uns nur mit Mühe erwehren, und die diesen Gedanken durchaus nicht scheinen vertragen zu können; von Dingen, denen wir lauter Unschuld zutraueten, und die uns oftmals diesen Gedanken da rauben, wo wir ihn am lebhaftesten zu unterhalten, hätten Ursache gehabt. Wer wird können, entweder von allen diesen Dingen sich los machen; oder, wenn dieses der Stand seines Berufs nicht leidet, wer wird können, unter dem Gebrauche dieser Dinge selbst, sein Herz dennoch der Sterblichkeit eingedenk, und eben dadurch der Unsterblichkeit würdig, bewahren? Wer wird dieses können, als der Christ, der begnadigte Mann, von der Hand des Herrn unterstützt, den er anbetet? Und eine jede Unterstützung vom Herrn, den Gedanken der Sterblichkeit sich zu einer höhern Weisheit nutzbar zu machen; mit was für dankbaren Empfindungen wird er dieselbe entgegen nehmen? Und eben so wird er auch Ahndungen des Todes selbst entgegen nehmen. Er wird sie als neue Unterstützungen des Allmächtigen entgegen nehmen, tiefer und ernstlicher der wahren Weisheit eines Sterblichen nachzuspüren.

Er

Er wird sie als Ermunterungen der Gnade betrachten, mit einer verdoppelten Genauigkeit die Verwickelungen zu überdencken, in welchen er sich zur Zeit befindet; und sich von allen denen desto ungesäumter los zu machen, die ihm noch im allergeringsten hinderlich seyn können, sich völlig bereit auf einen Zeitpunkt zu halten, in welchem aus dem ganzen Kreislaufe seines Lebens alles zusammen trifft, was das Entscheidende seyn wird in Ansehen seines Schicksals durch die Ewigkeiten.

Wenn der Mensch in solchen Jahren, die ihm zum wenigsten die Muthmaßung erlaubten, daß seine Wallfahrt noch nicht so gar bald zu Ende seyn werde, mitten aus dem Geräusche dieses Lebens herausgenommen, und aufs Siechbett gelegt wird; so mag der Mensch ein Christ seyn, oder er mag nicht seyn: er wird in dem letzten Falle eine erstaunlich verworrene Rechnung, die er niemals geführet hat, noch als Iererst zu entwerfen, und auch zu berichtigen haben; aber auch in dem ersten Falle wird er eine Rechnung, die er zwar täglich geführet hat, doch von neuem zu übersehen, und mit der freudigen Ueberzeugung des Herzens, daß sie richtig sey, abzuschließen haben. Von beiden Fällen scheint mir, auf dem Siechbette jener, eine zum wenigsten bedingte Ohnmöglichkeit; und doch auch dieser seine gewisse Beschwerden zu haben. In jenem Fall sich zu setzen, wird sich nur der Wahrh.

Wahnsinnige getrauen. Oder sollte etwa ein Körper, in dessen Adern bereits lauter sichtbare Zubereitungen des Todes gemacht werden, und ein Geist, der durch jede Nerve des schmerzhaftesten Körpers in seinen Wirkungen gestört, oder gar betäubt wird, geschickter seyn, eine Sache zu Stande zu bringen, die der Mensch, wie Geist und Körper in ihren besten Kräften waren, sich zu Stande zu bringen, nicht getrauet hat? Die Sache ist zu mißlich; und ich würde befürchten, eine Gefahr der Seele auf mich zu laden, wenn ich die Sache unsrer Welt auch nur warscheinlich machen wolte. In diesen Fall kann auch der beste Christ gesetzt werden; und er wird täglich in denselben gesetzt; und wenn solches geschiehet, so weiß er, daß es nach dem gütigen Willen seines ewigen Erbarmers geschiehet, und daß eben die Art, wie ihm die Annäherung der Ewigkeit angesaget wird, für ihn dergestalt die allerbeste sey, daß auch von ihm selbst keine bessere hätte mögen gewählt werden. Er findet sich daher, auch mitten unter seinen Schwachheiten, durch die Gnade, die in ihm wohnet, zu alle demjenigen gestärkt, was ihm noch zu thun übrig seyn mag. Aber bey aller Stärkung der Gnade, findet er doch auch das, was ihm zu thun noch übrig geblieben war, als die letzten Beschwerden eines irdischen Lebens in dem Leibe des Todes; als Beschwerden, die gegenwärtig der sieche Körper in ihrer ganzen Last fühlet, und wovon er nicht die Helfte würde gefühlt haben, zu der
Zeit,

Zeit, wie seine Adern noch von einem gesunden Blute durchströmt wurden. Dem Geiste, der schon durch seine nähere Aussichten in die Ewigkeit freudige Entzückungen zu genießen anfängt, wird es lästig, in solchen frohen Aussichten durch Dinge aufgehalten zu werden, deren er doch weder überhoben seyn kann, noch mag, um sich jene Aussichten desto reiner zu machen. Ihm ist gegenwärtig ein jeder Augenblick wichtig; und daher scheint ihm eine Stunde, die er noch der nothwendigen Berichtigung gewisser Angelegenheiten widmen muß, ein Raub zu seyn, welchen seine süßen Betrachtungen der Ewigkeit zu erdulden haben. Auch von allen diesen kleinen lästigen Beschäftigungen (denn höher müssen sie dem wahren Christen niemals, auch wenn er plötzlich aufs Siechbett gerufen wird, angerechnet werden,) hat sich der Christ zum Voraus frey gemacht, wenn die Ahndungen des Todes ihm das gesagt haben, was uns sonst allererst das Gefühl seiner Vorboten in unsern Gliedern sagt, nemlich daß sich schon der Hammer erhebe, von unserm Leben die letzte Stunde zu schlagen. Frey von allen Arten der Besorgungen, die noch zu seiner irdischen Wallfahrt gehören, liegt er auf seinem Siechbette da, nur allein voll von himmlischen Erwartungen. Sein Kampf ist ganz und gar ausgekämpft, und sein Lauf ist vollendet. Er siehet der Stunde seiner Heimfahrt mit der Freude eines sieghaften Kämpfers entgegen, der, auf die überwundenen Feinde zu seinen Füßen hingestreckt

ben den Ahndungen unsers Todes. 31

streckt herabschauend, sich mit der Krone des Sieges krönen zu lassen, da stehet. Die Ahndungen des Todes; diese Ahndungen bey einem noch gesunden und frischen Körper; diese Ahndungen in einer Seele, noch munter in ihren Wirkungen, und durch die Gnade schon lange viel zu schön gestärkt, als daß, auch durch Ahndungen des Todes, ängstliche Furcht sie verwirren und unthätig machen könnte: diese Ahndungen des Todes waren ihm eine Anleitung gewesen, in den Tagen einer völligen Stärke und Munterkeit der Seele, gar nichts zur ungestörten heitern Ruhe eines aus dem sündigen Leibe zur himmlischen Unsterblichkeit dahingehenden Geistes, unberichtigt übrig zu lassen. Nun mochte ihm sein Tod kommen, wie und wann er wolte. Er stund, durch jene Ahndungen dazu erweckt, nicht nur in der steten allgemeinen, sondern auch in der aller-nächsten Vorbereitung des Christen zu demselben; und so kam er ihm niemals unrecht. Auch ein plötzlicher Tod kam ihm nicht unrecht. Auch die Krankheit, gleich einem gewaltigen Sturmwinde, aus einer schwarzen mit einem zerschmetternden Gewitter erfüllten Wolke daherfahrend, die dem Geiste, so wie sie den Körper angrif, alle Kraft zu wirken raubte; auch diese Krankheit kam ihm nicht unrecht. Er gebrauchte dazu keines Siechbettes, um noch auf dem Siechbette Dinge zu berichtigen, die er schon auffer dem Siechbette bey gesundem Körper berichtiget hatte. Es war Gnade, die ihn, bey jenen Ahndungen solches zu thun,

es

erweckte; aber es war auch Gnade, die ihm durch jene Ahndungen die Anleitung gab, bey gesundem Körper das zu thun, was ihm bey siechem Körper zu thun, nicht allein allemal schwerer, sondern auch bey der für ihn ersehenen Art der Heimfahrt, würde ohnmöglich gewesen seyn. Eine Erfahrung, die zur Zeit beym Tode der wahren Christen nicht genug angemerket ist; die aber zum Preise der Gnade in den Christen fleißiger angemerket zu werden verdienet.

Ich habe vorhin die Ahndungen des Todes in der Seele des natürlichen Menschen, auch aus dem Grunde als sehr fürchterlich und quälend bemerket, weil er durch dieselben, nach der Beurtheilung seines eignen Gewissens, zu dem ganzen Gefühl der Hölle zeitiger gebracht wird, als er noch seine Beurtheilung zur Hölle aus dem Munde des Richters selbst daher donnernd, gehört hat. Noch ist die Hölle unter seinen Füßen; aber durch jene schreckliche Ahndungen erheben sich schon aus jenem tiefen Abgrunde die Flammen derselben hoch über das Haupt des Sünders. Der wilde Schrecken, der die Seele foltert, ist bereits der gefolterten Seele alles, was ihr die wirkliche Hölle immer wird seyn können. *o* Gnade! ewiger Preis sey dem hohen Erbarmer, der dich der Seele des Christen in deiner ganzen göttlichen Kraft geschenkt hat! Wie? sind das Ahndungen des Todes, bey welchen ich den Christen so ruhig erblicke? und noch mehr; bey welchen ich ihn gar
auf

ben den Ahndungen unsers Todes. 33

auf einer so heitern Art freudig, und in himmlischen Entzückungen antreffe? Ja, es sind Ahndungen des Todes; und durch dich, o Gnade! sind sie dem Christen das, was sie ihm sind. Noch ist er der walsartende Pilgrim dieses Lebens; noch ist er der Fremdling, der Gast dieser Welt. Noch hat er die letzte Station, und vielleicht die beschwerlichste, die am meisten lästige Station seiner Reise vor sich. Allein jene Ahndungen entzücken bereits die gerechtfertigte Seele, die der Gnade des Ewigen in dem erbarmenden Erlöser gewiß ist, bis zu den seligen Chören der Heerscharen des Himmels. Im Geiste gewöhnet sich der ahndende Christ bereits zu den hohen Liedern der Harfenspieler um dem Thron Gottes; zu den hohen Liedern, die der Seele bereits hörbar sind, die aber die sterbliche Zunge nachzusingen, noch zu schwach ist. Die Tage der Ahndungen, die fürchterlichen und schrecklichen Tage des Sünders! sind ihm die süßen, und ihm niemals so süß gewohnten Tage, in welchen er das Wort eines Apostels Jesu in seiner ganzen Kraft verstehen lernet, wenn derselbe von einem Christen auf der Walsart schon rühmet, daß er schmecke die Kräfte der zukünftigen Welt. Die Seligkeit des Himmels, die ihm nun bald nach den Ahndungen seines frommen Herzens soll eröffnet werden, läßt sich gleichsam zu ihm herunter, und er fängt an, sie in der Seele bereits zu genießen, noch ehe er zu derselben durch die Pforte des Todes ist eingeführet worden. Und so wird der Sieg seines Glaubens immer glorreicher über die

E

Amen

Kleinen Bitterkeiten des Todes, die derselbe seiner Natur nach haben mag, und die von ihm um seiner Natur willen nicht getrennet werden können. O Natur und Gnade! zu was für einem sich selbst unähnlichen Schwerdte in der Hand des Sterblichen, wird nicht die Todesahndung, nachdem sie entweder, arme Natur! von dir, oder von dir, göttliche Gnade! unterstützt wird? Dort ist sie das blühende Schwerdt, das der Schrecken des Todes, der allemal vor ihm her gehet, uns aus der zitternden Hand reißet, und uns selbst, wie wirs verdienen, mit eben den Waffen würget, mit welchen wir, uns zu vertheidigen, nicht weise genug waren. Hier wird sie zum siegenden Schwerdte des Glaubens, vor welchem die Schrecken des Todes selbst entfliehen, und, leer von Beute, in die Hölle, woraus sie bewafnet waren, zurück kehren; inzwischen daß der siegende Christ, stille und dankbare Freude aus den Augen lächelnd, auf dem Kampfplaze da stehet, und den Palmen seines Sieges aus der Hand des Mittlers entgen siehet, und stirbet.

O Tod! wunderbar in deinem Raube selbst erfreuender Tod des wahren Christen; der dir mit heiterer Ruhe in himlischen Ahndungen entgegen sahe, und dem du auch nicht eine zitternde Geberde abzugewinnen, bist stark genug, mit allen deinen Schrecken nicht bist stark genug gewesen! Es ist wahr, du kostest unserm Auge Thränen; denn dieselben schämen wir uns niemals einem verlorenen Beispiele der Tugend und des Christenthums,
und

bey den Abndungen unsers Todes. 35

und das insonderheit um unsrer Welt willen, zu weihen, die solcher Beyspiele so gar wenige aufzustellen vermag, und doch derselben recht sehr nöthig hat. Aber bey jeder Thräne, die du unserm Auge kostest, fühlen wir auch von dir einen heilenden Balsam in unsre Herzen fließen. Wo ist denn mein gestorbener Freund; schon lange, ehe er starb, mit Todesgedanken beschäftigt; und bey diesen, mir traurigen Beschäftigungen stets munter und freudig, als zu einem festlichen Tage freudig; wo ist denn mein Freund, der Christ, der gestorbene Christ = ? O daß ich sterben möchte des Todes eines solchen Gerechten = ! Die freudigen Abndungen, in welchen ich ihn gekannt habe, zeigen mir genugsam den Weg, den seligen Weg, den er gegangen ist. Freude und heitere Ruhe, selbst im Angesichte des winkenden Todes, das sind die Gestalten eines Christen, der bereits war versiegelt worden zur hochzeitlichen Freude des Lammes. Unter solchen himmlischen Begleitungen sahe ich ihn von mir gehen, wie er starb; und o wohin, zu was für unendlich höhern Seligkeiten Gottes, wird der schon hier Selige nunmehr eingegangen seyn? Hier erwacht die Freundschaft, die zärtliche Freundschaft in meinem Herzen; und dringet auf ihr ganzes Recht. Sie zeigt mir in den Wohnungen des Himmels meinen glücklichen Freund; verbeut meinem Auge die Zähre, und befiehlt meinem Herzen eine Freude von himmlischer Art. Meine Wehmut verlieret sich, und nichts als Seligkeit meines Beliebten, meines auch noch im

Himmel Geliebten, erfüllet die Seele. Es war sehr viel, was ich verlor: aber nun vergesse ich alles, was ich verloren; und darum vergesse ich alles, weil ich sehe, was mein Freund gewonnen hat. Seine Freude ist stets die meinige gewesen; und auch seine Freude des Himmels soll die meinige seyn. Auch schon jetzt, so oft sein unausslöschliches Angedenken mir traurig werden will, soll sie es seyn. Und zugleich soll sein Angedenken mir dazu dienen, auf der Laufbahn meines Christenthums stets mit unverwandten Augen dem Kleinod, daß er bereits ergriffen hat, gleichfalls nachzujagen; und zu meinen würdigen Vorbereitungen auf den letzten Kampf, seinem Exempel gemäß, nichts zu verabsäumen, was mir, meine Vorbereitungen würdig anzustellen, die Gnade darbieten wird. Ahndungen meines Todes selbst will ich dazu anwenden; und deswegen will ich mein ganzes Leben so führen, damit ich solche Anwendungen von denselben zu machen, durch nichts eben so wenig möge gestört werden, als mein Freund, solche zu machen, hat gestört werden können.

Sehen Sie hier, mein Werthester, einen Entwurf derjenigen Betrachtungen, mit welchen mein Herz in diesen Tagen stets hat zu thun gehabt. Ich habe die Mittheilung derselben Ihnen nicht vorenthalten mögen, weil ich gerne Ihr verwundetes Herz eben so möchte getröstet wissen, als

als ich das meinige durch vorstehende Betrachtungen wirklich getröstet befunden habe.

Wie viel, wie gar viel Sie an Ihrer jetzt verklärten Freundin verloren haben, das wissen wir alle: und Sie haben deswegen an dem allgemeinen Beyleide Ihrer Freunde ein Recht, das nicht gegründeter seyn kann; denn es ist auf das Christenthum und auf die Tugend Ihrer Ulrika gegründet. Die Thränen, die Sie bisher dem Andenken derselben gewidmet haben, sind sehr würdige Thränen; sie sind ein Opfer, dessen eine solche tugendhafte und liebenswürdige Ehegattin werth, aufs vollkommenste werth ist, als Sie verloren haben. Sahen Sie deswegen nicht, wie mancher Freund, welcher gekommen war, Sie zu trösten, des Frostes vergaß, und seine Thränen mit den Ihrigen vereinigte? Das war Ihnen ein Zeugniß, für wie gerecht er die Ihrigen erkante. Aber, betrübter Freund! wenn Sie nun Ihrem Verluste, den Sie erlitten haben, haben Gerechtigkeit wiederfahren lassen; so lassen Sie alsdenn auch dem herrlichen Gewinn Gerechtigkeit wiederfahren, den Ihre Freundin hat davon getragen. Welch eine stille und geheime Freude über dasjenige Kleinod, welches Sie gegenwärtig in Händen trägt, muß nicht lange vorher in der Seele derselben geherrscht haben? Sie trug die hohen Abhdungen eines baldigen Todes in Ihrem Herzen; und dennoch war lauter heitere Ruhe und Munterkeit in Ihr

rem ganzen Wesen. Welch ein Zeugniß, o welches ein der Welt befremdliches Zeugniß, wie lange Sie bereits durch den Glauben den vollkommensten Sieg über alle Schrecken des Todes habe davon getragen gehabt? Was für ein Zeugniß, mit was für vollkommener Ruhe der Selen die genaueste Vorbereitung zur Ewigkeit von Ihr in den Tagen bereits müsse geschehen seyn, da noch keine Krankheit in Ihren Gliedern sich geregt hatte? Wie wenig war es möglich, daß eine solche Christin, die mit Munterkeit dem schon winkenden Tode entgegen sahe, der Tod jemals konnte zur unrechten Zeit kommen? O wie rührend, mein Geliebter! auf was für einer sanften Art rührend, wird mir das Bild der Seligen, wenn ich mir dieselbe gedenke, wie Sie sich des Abends mit der gewöhnlichen frommen Munterkeit des Geistes ins Bett zur Ruhe niederleget; wie Sie vor Ihrem gewöhnlichen Abendgebet die Ihr schon gewöhnlichen Ahndungen des Todes in die begnadigte Seele herbey rufet; wie Sie diese zu den erhabensten Betrachtungen dadurch erweckte Seele mit kindlichem Vertrauen in die Hände des Vaters befiehet, den Sie als Ihren durchs Blut des Milters versöhnten Vater kannte und liebte; wie Sie hierauf, lauter Ruhe im Herzen fühlend, auch Ihren Leib der Ruhe überläßt; wie endlich Ihre in die besten Hände empfohlene Seele, sich, ohne vorher wiederum in ihrem Körper zu ihren gewöhnlichen Wirkungen sich frey gekannt zu haben, mitten in dem Genus
him

bey den Abhdungen unsers Todes. 39

Himmlischer Freuden befindet, in deren frohen Erwartung sie schon lange gestanden hatte? • •
O mein Wertheater, wie rührend, zu was für angenehmen Regungen rührend ist dieses Bild! Kostet uns auch noch dieses Bild eine Thräne, so ist es eine Thräne der Freuden über die herrliche Krone, mit welcher diese begnadigte Kämpferin nunmehr gekrönt ist von der Hand des Erlösers.

Nun eine solche Thräne ist des geheiligten Andenkens einer solchen vollendeten Gerechten würdig. Eine solche Thräne sey Ihnen noch ferner erlaubt, mein Geliebter! Wenn Sie mit derselben das Andenken Ihrer Freundin verehren, so werden Sie auch durch dieselbe sich selbst in der Erwartung einer gleichen Seligkeit stärken. Ich bin mit der aufrichtigsten Liebe

Ihr

treu ergebenster

N. N.



Einigen Gedanken über die

Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die

Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die
Einige Gedanken über die

Einige Gedanken über die

Einige Gedanken über die

Einige Gedanken über die

Einige Gedanken über die



bey den Abhdungen unsers Todes.

und das insonderheit um unsrer Welt willen
weihen, die solcher Beyspiele so gar wenige an
stellen vermag, und doch derselben recht sehr nu
hat. Aber bey jeder Thräne, die du unserm
Kostest, fühlen wir auch von dir einen heile
Balsam in unsre Herzen fließen. Wo ist
mein gestorbener Freund; schon lange, ehe er st
mit Todesgedanken beschäftigt; und bey di
mir traurigen Beschäftigungen stets munter
freudig, als zu einem festlichen Tage freudig
ist denn mein Freund, der Christ, der gestor
Christ = =? O daß ich sterben möchte des
eines solchen Gerechten = =! Die freudigen
dungen, in welchen ich ihn gekannt habe, z
mir genugsam den Weg, den seligen Weg, d
gegangen ist. Freude und heitere Ruhe, selb
Angesichte des winkenden Todes, das sind di
tärten eines Christen, der bereits war vers
worden zur hochzeitlichen Freude des Lammes.
ter solchen himlischen Begleitungen sahe ich ih
mir gehen, wie er starb; und o wohin, zu wo
unendlich höhern Seligkeiten Gottes, wird
schon hier Selige nunmehr eingegangen.
Hier erwacht die Freundschaft, die zärtliche Fr
schaft in meinem Herzen; und dringet au
ganzes Recht. Sie zeigt mir in den Wol
gen des Himmels meinen glücklichen Fre
verbeut meinem Auge die Zähre, und be
meinem Herzen eine Freude von himlischer
Meine Wehmut verlieret sich, und nichts als
ligkeit meines Geliebten, meines auch noch



the scale towards document